

## Mit dem Blick eines erstaunlichen Dichters

Für Reisetagebücher – wie es uns hier vorliegt – ist der bekannte Lyriker Konstantinos Petrou Kavafis (1863 bis 1933) auf den ersten Blick eigentlich nicht prädestiniert: Obwohl sich der Alexandriner als Weltbürger verstand, reiste er nur äußerst selten. Zwar lebte er nach dem Tod seines Vaters mit der Mutter und seinen sechs Brüdern als Kind und als Jungendlicher für fünf Jahre in England, später, als junger Erwachsener, noch einmal beim Großvater in Konstantinopel – doch richtig selbständig gereist ist Kavafis eigentlich nur einmal nach Paris und London sowie viermal nach Griechenland. – Das war's. Seine Reisen erfolgten zeitlebens wohl eher im Kopf.

Seine „Erste Reise nach Griechenland“ absolvierte der damals nicht mehr ganz blutjunge Mann im Sommer 1901 gemeinsam mit seinem Bruder Alexandros. Er führt darüber vom ersten bis zum letzten Tag das hier vorliegende Tagebuch. Anlass für die Publikation – es handelt sich um die komplette deutsche Erstausgabe in Buchform – ist das Kavafis-Jahr 2013: Am 29. April jährte sich der 150. Geburtstag und zugleich der 80. Todestag des Dichters. Grundlage für die Übersetzung war das auf Englisch verfasste Manuskript, das lediglich mit einigen griechischen und französischen Einsprengseln versehen ist. Dass Kavafis die englische Sprache benutzte, ist für ihn nicht ungewöhnlich. Auch seine ersten Gedichte hatte er auf Englisch verfasst, er verkehrte in Briefen mit seinen älteren Brüdern oft in dieser Sprache. Es wird berichtet, dass er einen merkwürdig anmutenden englischen Akzent hatte, wenn er Griechisch sprach. Kavafis war und fühlte sich als Grieche der Diaspora; er sei „hellenisch“ (griechisch), sagte er, und kein Hellene (Grieche). – Ein Auslandsgrieche, ein Weltbürger.

Gerade dieser Abstand ermöglichte es ihm vielleicht, zum griechischen – aber auch zum internationalen – Literaturbetrieb etwas auf Distanz zu gehen; offenbar eine gute Voraussetzung, um bleibende Lyrik zu schaffen. Die 154 von ihm autorisierten Gedichte (insgesamt sind weit mehr als 200 bekannt) sind im besten Sinne des Wortes zeitgenössisch geblieben: sie können – und wollen – noch immer verstanden und gegossen werden.

Natürlich konnten wir bei der Herausgabe dieses Tagebuches nicht der Versuchung widerstehen, darin auch einige seiner Gedichte aufzunehmen. Ausgewählt haben wir sie danach, dass sie entweder inhaltlich oder vom zeitlichen Rahmen her zur Entstehung dieser Aufzeichnungen passen. Wir haben selbst den Versuch unternommen, die Gedichte ins Deutsche zu übertragen, was große Freude bereitet hat. Dass man sicher nur einen Hauch, einen kleinen Eindruck von dem wiedergeben kann, was der Dichter in seiner Muttersprache zum Ausdruck brachte, mag verständlich sein: Kavafis benutzte bei aller Modernität ein ganz persönliches Idiom, durchsetzt mit byzantinischen, hellenistischen und altgriechischen Ausdrücken und grammatikalischen Formen. Von der vollendeten Form seiner Gedichte, an denen er jahrelang – man könnte auch sagen: ein Leben lang – feilte und polierte, ganz zu schweigen.

Welchen Eindruck Kavafis auf andere Menschen vermittelte, beschreibt einer, der ihn 1901 in Athen persönlich kennengelernt hatte; der Schriftsteller Grigorios Xenopoulos (1867-1951). Der bekannte griechische Autor entwickelte sich schon früh von einem an den Gedichten des Alexandriners Interessierten zu einem seiner Bewunderer. Schließlich war er es auch, der Kavafis als erster in Griechenland bekannt machte. „Er ist jung“, so Xenopoulos, „aber nicht mehr in der ersten Jugend. Tief dunkelhäutig als eingeborener Ägypter, mit schwarzem Oberlippenbart, einer Brille gegen seine Kurzsichtigkeit, gekleidet wie ein alexandrinischer Dandy, mit quasi englischer Leichtigkeit, und mit einem sympathischen Gesicht, das jedoch auf den ersten Blick nicht viel sagt. Hinter dem Äußeren eines sprachgewandten, ausgesprochen höflichen und weltoffenen Kaufmanns verbirgt sich geschickt der Philosoph und Dichter. (...) Jemand muss ihn ziemlich genau kennen lernen, um überzeugt zu sein, dass es derselbe Mensch ist, der diese wunderbaren Gedichte geschrieben hat“, stellt Xenopoulos nach der ersten Begegnung fest, über die übrigens auch Kavafis in seinem Tagebuch berichtet.

Daneben begegnet Kavafis zahlreichen anderen Persönlichkeiten aus dem Athener Literaturbetrieb, aber auch aus der „guten Gesellschaft“ der griechischen Hauptstadt und der Diaspora, Leute „de la haute“, wie er selbst feststellt. Wir haben den Versuch unternommen, möglichst viele dieser Bekanntschaften zu identifizieren. In vielen